

Liebe Festgemeinde

Die erfreuliche Resonanz, die bisher von den zahlreichen Impulsen des Gedenkjahres ausging, beschert dem heutigen Prediger eine angenehme Herausforderung. Was kann ich noch sagen, was Sie, liebe Mitfeiernde, nicht schon gelesen, gesehen, gehört, diskutiert, meditiert hätten über Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss?

Ich habe mich entschieden, Ihnen einfach einige meiner Einsichten zur Verfügung zu stellen, die das Gedenkjahr bei mir ausgelöst haben. Ich möchte mit Ihnen teilen, wie Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss gewissermassen zu mir gepredigt haben im Verlauf der erneuten Auseinandersetzung mit den beiden, die ich doch zu kennen glaubte.

Ich tue das in sieben Bildern und einem Lied.

Durchzug durch die Ranftschlucht

Kaum auf der Welt, wurde der Gloisli durch die Ranftschlucht hinüber nach Kerns zur Taufe getragen. Er wird später sagen, dass er sich daran stets erinnert habe. Ja bereits ‚im Mutterleib ... [habe er] im Himmel einen Stern gesehen, der die ganze Welt erleuchtete... Zudem habe er ‚einen grossen Stein gesehen‘, und ‚das heilige Öl‘. [Sachsler Kirchenbuch, 1488]

Er erinnerte ebenso seine Geburt und seine Taufe.

Wie auch immer man sich das vorzustellen hat; Tatsache ist, Niklaus hatte in späteren Jahren ein klares Bewusstsein davon, schon immer eine Bestimmung gehabt zu haben. Und er wurde zusehends fähiger, Bilder, die ihm widerfuhren, als Zeichen zu deuten, mit der Gott zu *ihm* sprach.

Im Durchzug durch die Ranftschlucht erlebt er vorweg das Untergehen und Auferstehen, das in der Taufe auf Christi Tod und Auferstehung eine Stunde später in der Kernser Kirche rituell geschieht. Mit dem heiligen Öl wird er dort zum priesterlichen Menschen gesalbt. Klaus hat aus der Taufe gelebt.

Vielleicht wurde ihm vom Propheten Jeremia erzählt, von dem wir eben in der Lesung hörten [Jer 1,4-10]. Zumindest hat er Vertrauen geschöpft zum Ja Gottes zu ihm. Er hat sein Leben lang darauf zu antworten versucht.

Ich höre Klaus mir zusagen: nimm das Ja dankbar an, dass Gott an dich richtet. Du darfst sein. Bedingungslos. Nimm dich an als der Stern, als den Gott dich geschaffen hat. Sei dankbar dafür.

Z' Tanz

Mit gefällt die Vorstellung, die beiden hätten sich beim Tanzen kennen gelernt. Wie oft wohl war Klaus schon z' Tanz an einer Chilbi, bis er die bedeutend jüngere Dorothee traf? Sie werden einander zu Partnern, Freunden und Vertrauten. Ihr Leben lang.

Im Tanz gehen zwei aufeinander ein. Sie suchen im Vor- und Nachgeben und im Hören auf den Takt der Musik ein harmonisches, lustvolles Miteinander.

Der Tanz unserer beiden Eheleute wird nie ganz abbrechen. Auch in schweren Zeiten bleiben sie einander zugewandt. Sie finden sich auch dann wieder, als er unverhofft in ihre Nähe zurückkehrt. Anders.

Klaus und Dorothee führen mir die Ehe als Entwicklungsprozess neu und erstaunlich modern vor. Ehe *ist* nicht, sie *wird*. Sie ist ein Lebensprojekt und immerfort in Entwicklung begriffen. Von beiden Partnern her, im Vertrauen auf Gott. Die beiden machen deutlich: Partnerschaft, Freundschaft, Beziehung in lebenslänglicher Verbindlichkeit ist lebbar, auch wenn jedes der beiden sich weiter entwickelt.

Der gemeinsame Tanz kann dennoch weitergehen, wenn beide einander und Gott gegenüber gehorsam sind, sorgfältig aufeinander eingehen.

Auf dem Schlachtfeld

Das dritte Bild führt uns aufs Schlachtfeld. Es gibt kein Leben „am Schärme“. Wir sind alle verstrickt und verwoben in hunderte Bezüge und Seilschaften und Verantwortungen und Verpflichtungen.

Niklaus hatte Blut an den Händen – im wörtlichen Sinn: von den Kriegszügen, an denen er beteiligt war, wo er Mann gegen Mann kämpfte. Aber auch im übertragenen Sinn: Er wollte gerecht sein und handeln, es gelang ihm aber nicht immer. Diese Spannung prägte ihn sein Leben lang. Unsere ethischen Spannungen sind andere. Aber auch an unseren Händen klebt Blut – im übertragenen Sinn: das Blut der ausgebeuteten Frauen und Kinder etwa, die unsere billigen Kleider nähen und die Edelmetalle für unsere Mobiltelefone schürfen.

Niklaus von Flüe, der Bauer, Unternehmer, Soldat, Politiker und Richter mahnt mich die Tugend der Unterscheidung und die Gerechtigkeit an. Seid einander Gehorsam: hört aufeinander auf Augenhöhe in allem, was ihr tut.

Halt vor Liestal

Zwei bleierne Jahre liegen hinter ihnen; sie haben zusammen gerungen darum, wie es weitergehen soll. Und nun steht Klaus vor Liestal und sieht rot. Wohin er auch immer wollte, als er aufbrach; es war nicht vorgesehen, dass er je zurückkehrte. Jetzt aber, schon ein paar wenige Tagesmärsche weit, sieht er rot. Hat er sich verrannt? Vermutlich. Will er etwa vor *sich* selbst davon rennen?

Ein Bauer ist es, der ihm klar macht, dass Eidgenossen da draussen keinen guten Ruf hätten und es gescheiter sei, er kehre um. Keine Vision. Es ist einer seinesgleichen, der ihm mit kernigen, klaren Sätzen auf den Boden zurückholt.

Gott spricht unentwegt auch zu mir. Seine Sprache passt sich uns an. Er wird sich bei mir keiner Visionen bedienen. Wie aber spricht er zu mir?

Oft erweist sich ein Umweg, eine Zurechtweisung, ein Scheitern im Nachhinein als Gnade; als Geschenk Gottes auf dem schwierigen Weg.

Der Bote Gottes kann die Kassiererin im Migros sein oder ein Kind auf der Strasse. Oder der Arbeitskollege. Klaus hatte die Demut, auf den Bauern zu hören.

Der Turm im Ranft

Das fünfte Bild führt zurück in den Ranft. Dort findet er Ruhe. Und Kraft aus der Tiefe. Dort, tief unten hatte er doch als 16jähriger einen Turm stehen sehen. Jetzt steht er selber dort. Im Ranft steht der Turm. Es ist ein Beten und Handeln aus der Vertikalen heraus: stark verankert im Boden, im Leben, aber sich ausstreckend nach oben, nach den Sternen offen, seinen eigenen Stern immer im Blick behaltend.

Ich höre Klaus sagen, er hätte die Bibel studiert und betrachtet dort unten, hätte er lesen können! So aber war er in den frühen Jahren oft unsicher und hilflos. Er war auf die Gespräche mit befreundeten Priestern angewiesen, mit Heimo Amgrund und Oswald Isner und Bruder Ulrich im Mösli. Sie vermittelten ihm die biblischen Geschichten, die Frohe Botschaft.

Woraus schöpfst du?, hör ich ihn fragen. Du kannst doch die Heilige Schrift lesen! Warum machst du sie nicht zum wichtigsten Schatz deines Lebens?

Vor dem Stubenfenster

Das vorletzte Bild führt uns hoch aus dem Ranft vor das Wohnhaus, ans Stubenfenster. Damals, als er ging, ist bei aller Traurigkeit über seinen Abschied, eine Klärung eingetreten. Der Vater ging. Hans, der Älteste, übernahm. Neue Kräfte wurden freigesetzt.

Jetzt, seit Klaus im Ranft war, hat sich die Art der Beziehung verändert. Nicht nur zu Dorothee, auch zu den Kindern. Er musste sie loslassen.

Seine älteren Söhne sind nicht stark nach ihm geraten. Bald schon waren sie in politische Händel verstrickt, die den Eltern missfallen mussten. Auch Bruder Klaus von Flüe und Dorothee Wyss

mussten ihre Kinder aus Liebe machen lassen; ihre eigenen Wege ziehen lassen, und wenn es die falschen waren.

Liebe lässt frei. Wie weh es auch tut.

Friedensinsel Schweiz?

Das letzte Bild ist das reale Fresko in der unteren Ranftkapelle. Ich kam im Verlauf dieses Jahres immer mehr zur Einsicht, wie falsch es ist. Es hatte von Anfang an eine ironische, kritische Aussageabsicht. Aber solange die Rhetorik der Geistigen Landesverteidigung nachwirkte, konnte man es auch ganz naiv patriotisch lesen.

Indes: Bruder Klaus gehört uns nicht! Ein Heiliger lässt sich nicht für protektionistische Interessen einspannen. Vom Himmel her kann er nur fürs wirklich Gute wirken: dass Frieden sei zwischen Parteien. Wo auch immer.

Er beschützt die Schweiz wohl, wenn wir darum bitten. Aber eventuell nicht so, wie wir uns das vielleicht vorstellen. Der Schutz unseres Wohlstands kann es nicht sein, denn wir leben auf zu grossem Fuss. Wie könnte Bruder Klaus vom Himmel her unsere Bankkonti schützen wollen? Er wird sich immer für den Frieden einsetzen. Aber er hat jetzt den weiteren Blick als wir.

Liebe Mitfeiernde,

es ist Zeit, Klaus von Flüe und Dorothee Wyss als Vorbilder und Fürbitter im modernen Leben zu entdecken: in unserem Ringen um soziale Gerechtigkeit und Partnerschaft und Beziehungsgestaltung.

Das Ehepaar Dorothee Wyss und Klaus von Flüe kann uns helfen, unser Leben so zu gestalten, dass es ein wohl komplexes, aber aus der Tiefe genährtes Unternehmen wird eines tänzerischen, friedlichen Miteinanders zur Mehrung des Wohles aller auf dieser Welt.



Das Lied, das ich versprach, entdecken wir gleich alle zusammen, indem wir es singen. Es ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen, den wir vom Liturgischen Institut aus angeregt haben.

Der aktuelle Text von Josef-Anton Willa bringt uns den suchenden Weg Niklaus von Flües nahe als Anfrage an unseren eigenen Glaubensweg.

Die prämierte Melodie von Joseph Bisig unterstützt insbesondere durch zwei Pausen mitten in den Zeilen das Tastende des Textes.

[Download Lied: <https://www.liturgie.ch/liturgiepraxis/600-jahre-bruder-klaus/1171-neues-kirchenlied-bruder-klaus-2>]